



Petar
Marjanović

Post-Roboter produziert Mitleid statt Beileid

Kurz vor Weihnachten stiess ich auf eine Werbung der Post. Sie warb für einen neuen «Textgenerator». Die Post sagt, sie wolle damit das Verfassen von Briefen vereinfachen, indem sie eine «künstliche Intelligenz» den Text schreiben lässt. Als Kunde muss ich nur wenige Angaben machen: Geht der Text an eine Freundin? An einen Kollegen? Will ich zum Geburtstag gratulieren oder nach einem Todesfall kondolieren? Sogar den Schreibstil kann man wählen – zwischen Optionen wie «Ausserirdischer», «Rapper» oder «Normal».

Ich habe den Textgenerator ausprobiert und dafür den «normalen» Stil gewählt. Für eine Trauerkarte schlug der Roboter folgenden Satz vor: «Kleiner Tipp, schau, wo das Licht brennt, es ist immer da.» Beim zweiten Versuch verfasste der Generator Zeilen, die eher für eine Trauerrede als auf eine Beileidsbekundung mittels Karte passen: «Es tut mir so leid, dass wir uns heute an diesem schweren Tag wegen des Verlustes eines geliebten Menschen versammeln.»

Auch bei der Glückwunschkarte zur Beförderung eines Arbeitskollegen irritierte mich das Programm. Der Textgenerator riet dem Kollegen nämlich davon ab, weiterzuarbeiten: «Bitte nutzen Sie die Gelegenheit, sich zu erholen und zu feiern.»

Vielleicht braucht es mehrere Anläufe, bis ein brauchbarer Text entsteht. Die Post scheint das zu wissen, denn ab dem vierten Versuch, den Textgenerator zu benutzen, werden 50 Rappen pro Text fällig. Für die Post ist das ein gutes Geschäft: Sie betreibt das Programm nicht selber, sondern bezahlt dem dafür zuständigen US-Unternehmen Open-AI rund 5 Rappen pro Text, 45 Rappen verdient sie selbst daran.

Prekäre Ver Schweizer Kan

Schweizer Kaninchen aus Stallhaltung leben nur 90 Tage, bis sie geschlachtet werden. Doch viele erleben diesen Moment gar nicht: Jedes dritte Tier verendet vorher.

Coop und Migros verkaufen Fleisch von Schweizer Kaninchen «aus tierfreundlicher Haltung» für 30 bis 40 Franken pro Kilo. Die Migros verspricht in ihrer Werbung, dass «die strengen Richtlinien der IP-Suisse-Nutztierhaltung» eingehalten würden, und zeichnet das Fleisch mit dem roten IP-Suisse-Käfer aus. Coop verspricht als Tat Nr. 223 in der Rubrik Taten statt Worte, «nur noch Kaninchenfleisch aus besonders tierfreundlicher Haltung» zu verkaufen.

Diese Versprechen vermitteln ein falsches Bild. Tatsache ist: Die Kaninchen sind während ihres ganzen dreimonatigen Lebens im Stall eingesperrt. Sie leben in Gruppen in einem Gehege von mindestens 2 Quadratmeter Grösse und haben Stroh und Heu zum Graben. Dennoch überlebt jedes dritte Kaninchen nicht einmal die kurze Mastdauer von 90 Tagen.

Eine Studie der Berner Fachhochschule von 2021 belegt diese Zustände. Die Wissenschaftlerinnen erhoben die Kaninchenbestände von über 30 Schweizer Betrieben und dokumentierten über ein Jahr lang, was mit den Tieren passierte. Resultat: Von insgesamt 100 000 Kaninchen ver-

deten über 35 000 Tiere vor dem Ende der kurzen Mastdauer. Bei keinem anderen Nutztier in der Landwirtschaft ist das Risiko so hoch, vorzeitig zu sterben. Sogar in der intensiven Pouletmast ist die Sterberate zehn Mal geringer.

Über die Gründe herrscht noch Unklarheit. Studienautorin und Tierärztin Julia Schwarz sagt gegenüber dem K-Tipp: «Ein möglicher Grund könnte die Anfälligkeit schnell wachsender, hochgezüchteter Rassen sein.» Die Forscher wollen diesem Verdacht in einer nächsten Studie nachgehen.

Parasiten und Atemwegserkrankungen

Die Verhältnisse in der Kaninchenmast sind zwar besser als noch vor 20 Jahren. Frühere Berichte des K-Tipp über halbtote Kaninchen mit abgefressenen Ohren schlugen auf den Appetit der Konsumenten. Das Gesetz wurde bezüglich Beschäftigung der Tiere und Mindestgrösse der Gehege verschärft.

Heute kämpfen Kaninchenbauern mit anderen Problemen. Damit etwa Parasiten den Tieren nicht zu stark zusetzen, verfüttern viele Bauern routinemässig Arzneimittelzusät-



Mastkaninchen: Lebenslang in

ze, auch Kokzidiostatika. Zudem wird fast jedes zweite Kaninchen mit Antibiotika behandelt, zeigt der neuste Bericht der Antibiotikadatenbank des Bundes. Vor allem wegen Verdauungsstörungen und Atemwegserkrankungen. Damit gehören Kaninchen neben den Kälbern und Milchkü-

hältnisse in inchenställen



JULIA SCHWARZ

Ställen eingesperrt

hen zu den krankheitsanfälligsten Nutztieren auf Bauernhöfen.

Bio-Kaninchen sind selten krank

Ganz anders geht es den Kaninchen in der KAG-Freiland-Haltung von Bio-Bauer Thomas Bigler in Uebers-

torf FR. Hier hoppeln die Tiere von März bis November auf der Weide herum. Sie leben in Grossgruppen von 100 bis 200 Tieren. Kannibalismus kommt selten vor. Antibiotika setzt er keine ein, die Tiere werden selten krank. Biglers Kaninchen sind robuster, wachsen langsamer, wer-

den 9 Monate alt und bringen 7 bis 10 Kilo auf die Waage, wenn sie geschlachtet werden.

Zum Vergleich: Ein von Migros oder Coop verkauftes Kaninchen wiegt nach der Intensivmast kurz vor der Schlachtung im Durchschnitt nur 3 Kilo.

Daniel Mennig

KURZ UND BÜNDIG

Postagenturen

Briefporto ist Glücksache

Ein B-Post-Brief mit einem Gewicht zwischen 101 und 500 Gramm kostet neu Fr. 1.40 statt Fr. 1.15. Ist der Brief über 2 und bis 5 Zentimeter dick, verlangt die Post zusätzlich Fr. 2.- für einen «Formatzuschlag». Insgesamt müssen Kunden dafür also Fr. 3.40 zahlen. Briefe über 5 Zentimeter gelten als Paket und kosten Fr. 8.50. Die Post hat sämtliche Tarife für Briefpost zum Jahresanfang erhöht.

Die neuen Tarife werden nicht überall richtig angewendet. Das zeigt eine Stichprobe des K-Tipp von Mitte Januar in 15 Postagenturen – Volg-Läden, Papeterien und Apotheken der Regionen Luzern, Neuenburg und Zürich. 7 von 15 Agenturen verlangten bei zwischen 3 und 4 Zentimeter dicken Briefen einen falschen Preis. In 4 Agenturen wurde der Brief fälschlicherweise als Paket versandt, also für Fr. 8.50 statt für Fr. 3.40. Zwei Agenturen verlangten für den Brief einen zu tiefen Tarif.

Die Post sagt, Mitarbeiter in den Postagenturen würden ein Internettraining absolvieren. Es lasse sich aber nicht ausschliessen, dass es «ab und zu zu einem Fehler» komme.

Tipp: Unter www.post.ch → Briefe versenden → Briefe Schweiz können sich Kunden über die gültigen Tarife informieren. (rom)

Yelo Verlag GmbH

Rechnungen für Einträge in nutzloses Firmenregister

Die Zürcher Yelo Verlag GmbH sendet Firmen Rechnungen für einen Eintrag in ihr Firmenregister – obwohl die Unternehmen das nie in Auftrag gegeben haben. K-Tipp-Leser Roland Giger aus Frauenfeld zum Beispiel erhielt Anfang Januar Post von Yelo. «Ihre Mitgliedschaft für das Jahr 2024», hiess es auf der Rechnung. 375 Franken sollte Gigers Treuhandfirma für einen Eintrag auf der Yelo-Website bezahlen. Doch Giger hatte keinen Auftrag dafür erteilt.

Das Vorgehen von Yelo ist illegal. Das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb verbietet es Firmen, Rechnungen für Einträge zu verschicken, ohne dafür einen Auftrag erhalten zu haben. Giger reichte beim Staatssekretariat für Wirtschaft eine Beschwerde gegen Yelo ein. Der K-Tipp setzte Yelo auf seine Warnliste: Ktipp.ch → Service → Warnlisten → Registerhaie und Adressbuchschwinder. (mk)